

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 23. September 1885.

Nr. 442.

Deutschland

Berlin, 22. September. Die „N. A. Z.“ schreibt:

Auch von jenseits des Ozeans liegen jetzt über die Differenz zwischen Deutschland und Spanien Pressstimmen vor, die mit den in Europa gemachten Wahrnehmungen harmoniren. Der „Newyork Herald“, übrigens trivial, auf Sensation berechnet, den Tageslaunen des Publikums schmeichelnd, ist in einem Punkte konsequent, in der Parteinahme für die Ultramontanen. Früher Deutschland gegenüber indifferent, ging er seit dem Kriege von 1870 und dem Ausbruch des Konfliktes mit Pius IX. zur entschiedensten Feindschaft gegen unser Vaterland über, das er einmal als „den Erzfeind der katholischen Religion“ bezeichnete. Im Jahre 1875 schickte er eigens einen Korrespondenten nach Belgien, der unter der Ueberschrift „Belgien in Gefahr“ eine Reihe von Artikeln lieferte, in denen mit Benutzung guter Personalkenntnisse und mit Hinzufügung vieler Lügen behauptet wurde, der Reichskanzler konspirierte mit den Liberalen in Belgien und der deutsche Militärattache arbeite emsig für dessen Anschläge gegen die Unabhängigkeit Belgiens.

Wie zu erwarten, kommt das Blatt denn auch jetzt auf sein früher folportirtes Märchen über Ruba zurück und will seine Leser glauben machen, daß die gegenwärtige Aktion Deutschlands nur dazu diene, seine Absichten auf den Erwerb dieser Insel zu verdeutlichen, also ihre Spitze auch gegen die Vereinigten Staaten richte.

Wenn Spanien einen Krieg gegen Deutschland unternehmen sollte, was wir nicht glauben, so würde Ruba allerdings ein wichtiges Angriffsobjekt für uns bilden, aber die amerikanischen Staatsmänner sind zu gut über die Tendenz unserer Kolonialpolitik unterrichtet, um zu glauben, daß die deutsche Regierung auf den Gedanken kommen könnte sich dauernd eines Landes zu bemächtigen, welches in deutschem Besitz doch noch weit härtere Garnisonen erfordern würde, als die spanische Regierung dort zu halten genöthigt ist.

Auch der in Newyork erscheinende „Courrier des Etats Unions“ macht es sich zur Aufgabe, angebliche Sympathien des amerikanischen Volkes für die spanische Nation in berebter Weise zum Ausdruck zu bringen, und versetzt sein Publikum reichlich mit entsprechend fabrizierten Nachrichten aus Paris.

Aus den Pressstimmen, die wir seit Entdeckung des Konflikts mit Spanien gesammelt haben, ergibt sich, in welcher Gesellschaft sich unsere Ultramontanen mit ihrer Gefolgschaft von Welsen und Polen befinden; sie werden es nicht übel nehmen dürfen, wenn man das Sprichwort: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, was Du bist“ auf sie anwendet und ihre Behauptungen des Patriotismus für eitel Heuchelei erklärt. Welche Elemente politisch gegen Deutschland zusammenstehen, ist selten so klar und übersichtlich geworden, wie bei dieser Gelegenheit.

Berlin, 22. September. Vor sieben Jahren hatte der Vertrag von San Stefano ganz Europa einmüthig um England geschart, um gegen die Knebelung der Türkei Widerspruch und nöthigenfalls Widerstand zu erheben. Die englische Flotte war zum thätlichen Eingriffe bereit; Rußland gab, auf der Höhe der militärischen Erfolge stehend, nach und erklärte sich bereit, das Werk Ignatievs der Verrückung durch Europa unterwerfen zu lassen. Was das siegreiche Rußland gegen Europa nicht vermochte, das unternimmt Fürst Alexander auf eigene Faust. Er wirft den ganzen Berliner Vertrag ins Feuer, streicht die politische Provinz Ostrumelien aus der politischen Geographie aus und macht sie zu einem Theil Bulgariens und sich zum Fürsten — warum nicht gleich zum König? — von Nord- und Südbulgarien. Damit wäre Ignatievs Werk im Ganzen erreicht, ja, noch mehr — denn Fürst Alexander wird nicht länger Lebensmann der Pforte bleiben, — wenn sich die Mächte und wenn sich insbesondere die Pforte diesen tollkühnen Streich der Empörung gegen den Vertrag gefallen lassen, der bisher als der allerheiligste galt und an den keine Großmacht zu rühren wagte. Die Mächte werden zunächst zusehen, was die Pforte unternimmt. Es liegen sogar Anzeichen vor, daß „gute Freunde“ dem Sultan raten,

Ostrumelien fahren zu lassen, das ihm ja doch nur noch dem Namen nach gehöre. Und bei der immer krankhafter gewordenen Menschensein und Angst des regierenden Sultans ist es möglich, daß diesen guten Freunden der Wille gethan wird. Dann ist die Folge sehr einfach: nach Ostrumelien kommt Macedonien und nach ihm Albanien; von Bosnien und der Herzegowina zu geschweigen; es wäre der Anfang des nunmehr jäh hereinbrechenden Endes. Läßt sich die Türkei diesen Eingriff in ihr Recht und gegen ihren Besitz gefallen, so hat sie gezeigt, daß sie militärisch und politisch ohnmächtig ist und nicht verdient, daß sich irgend eine Macht wegen ihrer Erhaltung die mindeste Mühe mache.

— Heute liegt die erste direkte Rundgebung von türkischer Seite anlässlich der ostrumelisch-bulgarischen Erhebung vor. Sie lautet:

Konstantinopel, 22. September. Die „Turquie“ konstatirt, daß der Ernst der Ereignisse in Ostrumelien die Pforte zur Intervention nöthigen werde; die Pforte werde ihre Pflicht mit eben so viel Festigkeit wie Mäßigkeit erfüllen.

Bestimmte Schlüsse auf die von der Pforte zunächst ins Auge gefaßten Schritte lassen sich aus dieser vorsichtig abgefaßten Erklärung nicht ziehen; jedenfalls ist in derselben von einer bewaffneten Intervention nicht ausdrücklich die Rede. Aus Wien wird der „N. Z.“ von griechischer Seite geschrieben:

„Seit geraumer Zeit bereits erregten die Vorgänge in Ostrumelien ernsthafte Besorgnisse. Als nach der Beleidigung, welche der griechischen Fahne in Philippopol zugefügt worden, die Pforte ersucht wurde, dafür Sorge zu tragen, daß der beleidigten Regierung eine ausreichende Genugthuung gewährt würde, überraschte das laue Verhalten der Türkei um so mehr, als letztere damals Gelegenheit gehabt hätte, ihre Souveränität in vollem Maße zu betonen. Von griechischer Seite wurde damals nachdrücklich auf die bedenklichen Folgen hingewiesen, welche sich daraus ergeben müßten, wenn derartige Ausschreitungen gegen eine befreundete Macht geduldet würden, ohne daß eine ernsthafte Ahnung erfolgte. Troßdem hat jetzt die Meldung von dem Aufstande in Ostrumelien, dessen Plan bis in seine Einzelheiten im voraus festgesetzt war, aus in griechischen Kreisen Erstaunen erweckt. Griechenland steht ganz auf dem Boden des Vertrages von Berlin und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, seine Friedensliebe zu betonen, wie es denn auch die Aufrechterhaltung des status quo im Orient nach Kräften anstrebt. Unter diesen Verhältnissen begreift man, daß der Plan einer Allianz zwischen Griechenland und der Türkei Wurzel fassen konnte, um die Ruhe in Makedonien nicht ernsthaft durch die bulgarische Bewegung gefährdet zu sehen. Die Nachricht, daß die Rückreise Muntz Paschas, der eine politische Mission nach Paris übernommen hat, über Rom und Athen erfolgen würde, ist vielfach in dem Sinne gedeutet worden, daß ein gemeinschaftliches Vorgehen Griechenlands und der Pforte auf der Grundlage des Friedens von Berlin geplant wäre. Ob diese Dispositionen nach dem Staatsstreiche in Ostrumelien noch fortbestehen, muß abgewartet werden.“

In dieser Beziehung liegt noch folgende telegraphische Mittheilung vor:

Athen, 22. September. Anlässlich einer gestern stattgehabten öffentlichen Rundgebung, welche bezweckte, die Regierung zur Wahrung der Rechte des Hellenismus zu veranlassen, erklärte der Ministerpräsident Delhannis, er hoffe die Mächte würden den status quo aufrecht erhalten; geschehe dies nicht, so werde Griechenland genöthigt sein, der öffentlichen Meinung zu folgen, falls das Gleichgewicht im Orient zum Nachtheil des Hellenismus gestört werden sollte. Jede Reduktion der Armee und des Krieges-Materials ist von der Regierung verschoben worden. In den Straßen fanden erneut öffentliche Rundgebungen statt.

— Nach dem, was über den Inhalt der letzten spanischen Note verlautet, soll dieselbe keineswegs sich durch Fülle und Schärfe der Beweisführung auszeichnen. Inbessenen ist das weitgehende Entgegenkommen Deutschlands von der Beileistung spanischer Noten unabhängig. Wie nach der „Nat.-Ztg.“ glaubwürdig verlautet, ist Deutsch-

land bereit, bezüglich der Insel Yap eine frühere Okkupation Spaniens angesichts des Erscheinens der zwei spanischen Kriegsschiffe vor dem deutschen Kanonenboot zuzugeben, dagegen wird deutscherseits entschieden bestritten, daß die Okkupation der Insel Yap durch die Spanier für den ganzen Archipel irgend welche Bedeutung hat. Wie weit auf der so umschriebenen Grundlage eine Verständigung mit Spanien gefunden werden kann, ist abzuwarten. Es liegt offen zu Tage, daß eine Reihe von Tendenzen in Spanien zusammenarbeiten, welche aus Gründen innerer Politik zum Bruch mit Deutschland treiben. Man hat wohl von vornherein auf deutscher Seite darauf verzichtet, die spanischen Intransigenten befriedigen zu wollen. Das Entgegenkommen Deutschlands ist um so größer und bedeutungsvoller, als der spanische Minister 1876 nach Feststellung der englischen Besitzrechte ausdrücklich erklärt hat, Spanien erhebe keine Ansprüche auf die Karolinen.

— Der „Standard“ bemerkt, daß Europa wiederum in die Lage eines „mankelmüthigen Gleichgewichts“ zurückverfalle, welches der Zwischenschalt wegen der Karolinen-Inseln zu einer Zeit zu föhren drohte. Das Verschwinden der Verlegenheiten mit dem Auslande — wenn sie zu verschwinden bestimmt seien — verbürge jedoch durchaus keine Ruhe für den mit Sorgen belasteten Souverän von Spanien. Die Leidenschaften, welche die Meldungen von der deutschen Aggression entflammten, würden sich nicht legen, weil einfach die Veranlassung dazu verschwunden sei. Das Volk werde unter sich, Einer gegen den Anderen, ärgerlicher sein, weil es keine Ausländer zu schimpfen gebe. Das Fieber, welches das Land durchschüttelt habe, lasse den Samen für ferneres Unheil zurück. Eine Regierung, die nicht das Vertrauen der Nation zur Grundlage habe, sei gezwungen, Dinge zu thun, die ihr das Vertrauen entfremden würden, wenn es erlöste. Schwäche erzeuge Unrechtthun aus Nothwendigkeit; und die Junta, welcher Sennor Canovas präsidire, sei fleißig in Schnitzern gewesen. Die Nachrichten aus Yap seien dem erregbaren spanischen Volke an die Köpfe geworfen worden, ohne ein einziges Wort, um ein Rachegefühl zu bejähigen oder Beruhigung zu mildern, und ohne eine einzige Vorkehrungsmäßregel, um die Gewalt der Erregungen zu brechen, die sicher folgen mußten. Um den Anstandsfordernungen internationaler Beziehungen zu genügen, würden die Rathgeber des Königs thuer an Prestige zu bezahlen haben — einer Waare, von der sie merkwürdig wenig besäßen.

— Nach einem Telegramm des „E. A. C.“ aus Stuttgart machte gelegentlich des gestrigen Feldmanövers bei Hemmingen der Kaiser dem Freiherrn v. Barnhäuer auf dessen Gute Gemüthen einen Besuch. Nach der Rückkehr in Stuttgart fand um 5 Uhr Familientafel im Schlosse statt. Abends wohnten der Kaiser und die Königin, sowie die anderen anwesenden Fürstlichkeiten der Vorstellung von „Jehn Mädchen und kein Mann“ im Hoftheater bei, nach der Theatervorstellung fand eine Sotree bei dem Prinzen von Sachsen Weimar statt.

— Die Kreuzerfregatte „Stein“ hat, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, Befehl erhalten, sofort nach der am 23. d. M. erfolgten Auflösung des zur Zeit vor Kiel liegenden Geschwaders sich unter möglicher Beschleunigung der Fahrt nach Wilhelmshafen zu begeben, woselbst die Fregatte auf der kaiserlichen Werft diverse Abänderungen erfahren, im Besonderen aber als Flaggenschiff für das am 5. Oktober vor Wilhelmshafen zu formirende Geschwader eingerichtet werden soll. Hauptächlich müssen die für den Geschwaderchef erforderlichen Kajüten-Räumlichkeiten noch geschaffen werden, womit größere Neubauten der übrigen Appartements Hand in Hand gehen.

An Stelle des abkommandirten Kapitän-Lieutenants Herbig ist der Korvetten Kapitän Koch als erster Offizier der Fregatte kommandirt worden; derselbe hat sich bereits am 18. d. Mts. in Kiel eingeschifft.

Die schon gemeldete, nahe bevorstehende Ernennung des am 1. Oktober abzuhenden Oberwerfdirktors in Wilhelmshafen zum Chef des Geschwaders dürfte nunmehr in Kürze zu erwarten sein; auch wird, wie man mittheilt, mit

dieser Kommandirung eine gleichzeitige Veretzung des Kapitän z. S. Stenzel von Wilhelmshafen nach Kiel verbunden sein.

— Bevor Fürst Bismarck von hier aus nach Friedrichsruh zu längerem Aufenthalte übersteht, soll derselbe beabsichtigen, sein wiedererlangtes Stammgut Schönhausen auf einige Tage zu besuchen. Es dürfte dieser Besuch schon in den nächsten Tagen zur Ausführung kommen, da der Fürst bereits vor Schluß dieser Woche angeblich seinen Friedrichsruher Landaufenthalt beginnen wird. Seine jetzige Gegenwart in der Residenz hängt, wie nachdrücklich aus ihm nahestehenden Kreisen versichert wird, weder mit der spanischen noch mit der ostrumelischen Frage zusammen.

— Privatnachrichten zufolge sind der Prinz Hohenlohe (Sohn des Herzogs von Ujei) und der Reisende Hauptmann a. D. von Schöler von Porto Alegre aus nach Paraguay aufgebrochen. In Rio de Janeiro hatte der letztere eine längere Unterredung mit dem Kaiser von Brasilien, zu welcher dieser die Anregung gegeben hatte. Die Reisenden haben ihre Streifzüge durch die südlichen Provinzen, die sie bis zu 350 Kilometer von der Küste ab ausgedehnt hatten, unterbrochen, weil die Nachricht eintraf, daß der deutsche Ministerresident für die La Plata-Staaten sich nach Paraguay begeben habe und sie in Gesellschaft desselben dieses Land besuchen wollten. Die bisherige Reise in Südbrasilien wird als äußerst interessant und lehrreich geschildert.

Kiel, 20. September. Das Geschwader ging heute Morgen mit beiden Torpedoboot-Divisionen in See, um zu manövriren, auch der Panzer „Bater“, der sich unweit Rorsbör beim Abschleppen der auf Grund gerathenen „Sophie“ das erwähnte Leck zugezogen hat, schloß sich demselben an, da die Panzerplatten wieder gedichtet sind. „Ariadne“ und „Grille“ griffen das Geschwader an und wurden durch die Torpedoboots zum Rückzuge gezwungen. Des starken Nebels halber kehrte die Flotte schon um 11 in den Kieler Hafen zurück. Die Korvette „Olga“ geht im Oktober auf eine zweijährige Reise und wird vorher den Kommandanten und die Offiziere wechseln. Dem Vernehmen nach soll das Schulgeschwader, bestehend aus den Kreuzern „Stein“, „Sophie“, „Moltke“, „Ariadne“ schon im Oktober in See gehen.

Ausland.

Paris, 20. September. Fast alle hiesigen Blätter sprechen heute ihre Besürchtungen aus, daß die Vorgänge in Rumelien die in Berlin geschlossene orientalische Frage wieder eröffnen und zu den ernstesten Verwickelungen Anlaß geben können. Die Hauptfrage ist, ob der Fürst Alexander auf eigene Faust oder im Einverständnis mit anderen Mächten gehandelt habe. Alle, selbst der „Temps“, der gute Freund Freycinet's, zerbrechen sich den Kopf über die eigentlichen Beweggründe, welche die bulgarische revolutionäre Bewegung hervorgerufen haben könnten, und zählen zugleich alle Möglichkeiten zu einem neuen orientalischen Kriege auf. So sagt das „Journal des Debats“:

„Einerlei, ob der Battenberger einen tollen Streich auf eigene Faust gemacht, oder die Erlaubnis gehabt hat, die Partie zu beginnen, gewiß ist auf jeden Fall, daß die Ereignisse vom 18. September ernsthafte Besorgnisse in Europa erregt haben. Der Streit gehört nicht zu denen, welche auf dem Fechtplatz ausgefochten werden. In Adrianopel, d. h. kaum 40 Kilometer von der rumelischen Grenze entfernt, stehen die Türken mit beträchtlichen Streitkräften. Augenscheinlich werden sie sich nicht ohne Widerstand in ihren Rechten schädigen lassen; sie haben nur bulgarische Milizen vor sich und der Ausgang des Kampfes kann nicht zweifelhaft sein. So einfach liegt indeß die Frage nicht. Selbst wenn die Sache nicht im Voraus abgelartiet war, so ist es doch kaum denkbar, daß Rußland Bevölkerungen niederschmettern läßt, die es immer als seine Schützlinge betrachtet und die auf seine Hülfen zählen. Wenn aber Rußland eingreift, so kann Oesterreich nicht ruhig bleiben. Es ist hart für Oesterreich, ohne Entschädigung die Herstellung eines vereinigten Bulgariens zu dulden, und es weiß, wo es diese Entschädigung zu suchen hat, und Deutschland wird dasselbe nicht hindern, sich diese Sicherheiten und Entschädigungen zu verschaffen. England,

wamentlich das von den Tories beherrschte England, wird der Vernichtung des Berliner Werkes und der Wiederaufstellung des Werkes von San Stefano gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Obgleich Frankreich bei den orientalischen Angelegenheiten, Egypten ausgenommen, weniger betheiligt ist, so kann und darf unser Land sich doch nicht fernhalten. Fest entschlossen, sich in kein Abenteuer zu stürzen, muß es sich andererseits hüten, zu vergessen, daß alle orientalischen Fragen im Zusammenhange stehen, und daß es mit Wachsamkeit den Gang der Krisis, die am Fuße des Balkans ausgebrochen ist, verfolgen muß." Ähnlich wie die „Debats“ drückt sich die „Republique française“ aus.

Madrid, 19. September. Die Zeitungen veröffentlichen nachstehendes Schreiben des Ex-Kapitans der Garibaldianer Galliano an Castelar:

„In dem Schmerze, welchen ich mit meinen Gefährten empfinde, beileben wir uns, treu der lateinischen Liga, lepters, sowie unsere spanischen Brüder zu benachrichtigen, daß wir bereit sind, eine Avantgarde der lateinischen Liga auf spanischem Gebiete zu bilden, um, soweit es an uns liegt, zu verhindern, daß der moderne Barbarossa am Rande der Pyrenäen die alten Thaten erneuere. Sicher werden wir an unserer Seite die Brüder aus Frankreich, Portugal und Griechenland haben. Ja, wir werden alle marschiren, weil wir denjenigen, die noch gestern Barbaren hießen, nicht in dem edeln Weine von Alicante und Valencia zutrinken wollen. In einem Worte, verfügt über uns, edler Castelar, denn noch sind nicht alle Kämpfer aus den Vogesen todt.“

London, 19. September. Gladstone's Manifest an seine Wähler in Miblothian findet sich heute dem Wortlaut nach in allen Morgenblättern und bildet das große politische Ereignis des Tages. Leider gewinnt es nicht bei näherer Bekanntheit. Es ist ein Gemisch aus Gottvertrauen, Heuchelei und altersschwachem Fatalismus. Bald spannt er vor seinen Staatswagen das Schicksal, dem er zu gehorchen hatte; bald wirft er sich auf die böse Erbschaft seiner Vorgänger; bald hilft er sich schlau mit der Gedächtnisschwäche seiner Zeitgenossen. Hier spricht er die Sprache Chamberlain's, dort die Harrington's; und wo er selbst spricht, bleibt er dunkel und unbestimmt. So umhüllt er die wichtigste Frage des Manifestes, seinen Verbleib an der Spitze der Partei, mit solch zweifelhaften Ausdrücken, daß die „Daily News“, sein Leitblatt, vor Irrthümern warnen zu müssen glaubt. Anscheinend wollte Gladstone andeuten, daß er die Partei nach Ablauf der Gesamtwahlen sich selbst überlassen werde; das aber, sagt die „Daily News“, sei durchaus nicht der Fall.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. September. Die Veränderung des auf dem Abschnitt einer Postspadestraße befindlichen Portovermerks, um eine höhere Summe als vorchriftsmäßig zu erlangen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Straffenats, vom 15. Juni d. J., nicht als Urkundenfälschung, sondern nur als Betrug zu bestrafen.

Der bisher bei den Hafenbauten in Swinemünde beschäftigte Wasser-Bauinspektor Hermann ist in die Wasser-Bauinspektorstelle zu Stettin versetzt worden.

Für die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften, welche bei denjenigen Truppentheilen, deren Herbstübungen schon beendet sind, bereits begonnen hat, ist als spätestes Entlassungstag der 29. September Allerhöchsten Ortes bestimmt worden. Die zu halbjähriger aktiver Dienstzeit eingestellten Trainisoldaten sind am 31. Oktober beziehungsweise 30. April 1886 zu entlassen, die Desonomie-Handwerker am 29. September cr. Beurlaubungen von Mannschaften zur Disposition der Truppentheile haben an den Entlassungsterminen insoweit zu erfolgen, daß Rekruten zur Einstellung gelangen können.

Landgericht. — Strafkammer 3. Sitzung vom 22. September. — Im Herbst v. J. wurde die Gegend von Kammin und Gollnow durch mehrfache ungewöhnliche Diebstähle heimgesucht. In der Nacht vom 29.—30. September wurden auf der Brüssower Feldmark 9 leere Kartoffelsäcke entwendet, nachdem vorher die Kartoffeln daraus gefüllt waren; diese Säcke haben wahrscheinlich zum Forttransport von 9 spanischen Schafen gebient, welche in derselben Nacht auf derselben Feldmark gestohlen sind. Außerdem war in derselben Nacht einem Stalle auf der Bussenthiner Feldmark ein Besuch abgestattet und daraus 3 Hammel gestohlen und aus einem zweiten Stall 4 Hammel. In der Nacht vom 4.—5. Oktober machten sich die Diebe in Münchenhof bemerkbar und entwendeten ein Kalb, in der Nacht vom 10.—11. Oktober in Pribbernow 11 Säcke mit Kartoffeln und 5 leere Säcke und in derselben Nacht in dem Gasthof zu Hammer eine Waschkütte. Nach den an den Thatorten hinterlassenen Spuren ließ sich feststellen, daß die Diebstähle von 2 Personen ausgeführt waren und daß sich dieselben zur Fortschaffung ihrer Beute eines einspännigen Fuhrwerks bedient hatten. Der Verdacht lenkte sich schließlich auf den Fuhrmann Christian Fr. Hempel und dessen Stiefsohn August Karl Fr. Kantsch, beide aus Rosengarten-Plantage, und da bei einer in dem Hause derselben vorgenommenen Hausdurchsuchung die gestohlene Waschkütte, sowie einige der gestohlenen Säcke gefunden wurden, erfolgte Verhaftung derselben und wurde gegen sie Anklage wegen bandenmäßigen Diebstahls erhoben. Zu

der heute deshalb anberaumten Verhandlung waren nicht weniger als 50 Zeugen geladen und hielt der Gerichtshof die Anklage in vollem Umfange für erwiesen und erkannte gegen jeden der Angeklagten auf 4 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Sodann war noch eine Verhandlung wider den früheren Kellner Wilh. Heise und den Schlächtergehilfen Otto Lange wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels angesetzt. Dieselben sind beschuldigt, am 26. Mai d. J. einem Arbeiter Fensloff, welcher mit dem Dampfer „Kette“ nach Amerika ausgewandert ist, 50 M. im Rummelblättchen abgenommen zu haben. Die Anzeige hierüber hatte Heise selbst erstattet, weil er während darüber war, daß ihm Lange nichts von den 50 M. abgeben hatte. Heute erklärte dagegen Heise, an der ganzen Sache sei kein wahres Wort, er habe aus Rache gegen Lange den Fensloff aufgefordert, er solle bei der Polizei ausfragen, ihm seien 50 M. im Rummelblättchen abgenommen, tatsächlich ist aber mit Fensloff gar nicht gespielt worden, dieser hätte also auch keinen Verlust haben können. Zur Bekräftigung dieser Aussage bestand Heise auf die zugegebene Vernehmung des Fensloff und beschloß auch der Gerichtshof, die Verhandlung zu vertagen und auf diplomatischem Wege die Vernehmung des F. bewirken zu lassen.

Auf Veranlassung der Bettele-Akademie und zu deren halben Vortheil hat der Photograph Herr F. Förster aus Berlin im Wolffschen Lokal ein von ihm angefertigtes Kaiserfataleu ausgestellt, das — was ebenso originell wie neu ist — aus 30000 der verschiedensten Briefmarken zusammengestellt ist und den Kaiser, den Kronprinzen und den Fürsten Bismarck darstellt. Das Tableau ist 120 Quadratfuß groß und verdient das Interesse der weitesten Kreise wahrzunehmen. Die Halbgroßen des deutschen Reiches sind in Lebensgröße dargestellt und ist das Arrangement der Uniformen durch die Briefmarken — wahrhaft künstlerisches und geniales zu nennen. Der Totaleindruck ist wirklich überraschend. Wir empfehlen die Besichtigung des Tableaus dem Publikum angelegentlich, um so mehr, als der Eintrittspreis sehr billig ist. Die erwachsene Person zahlt 20 Pf., das Kind 10 Pf., das Tableau ist heute Donnerstag und Freitag von 10—12 Uhr und 3—9 Uhr zu besichtigen.

Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit dem 7. d. Mts. gemeldet:

Gefunden: 1 Einhalserstück — 6 M. 50 Pf. in Silber — 1 messingener Schlüssel — 1 alte goldene Broche mit schwarzem Stein — 1 goldenes Kreuz — 1 Handschuh (Dorn) mit Lederriemen und Quaste — 1 Fünfpennigstück — 1 Schlüssel — 1 Federkassett mit Inhalt — 1 weißer gestickter Kinderwagen — 1 Schlüssel und 1 Taschentuch, gez. J. B. 3 — 1 goldener Ring mit rothem Stein — 1 dunkelblaues Jaquett — 1 Dienstbuch für Otto Greinert — 1 schwarzes Portemonnaie mit 55 Pf. — 1 kleiner schwarzer Hund ohne Maulkorb und Halsband — 1 Hausschlüssel — 1 Korallenkette mit daran befindlichem Kreuz — 2 kleine Schlüssel am Ringe — 1 Infanterie Seitengewehrgehülse — 1 Schlüssel — 1 schwarze Schürze, unten mit Franzen besetzt — 1 Arbeitsbuch für Pahl — 1 Zylinderuhr mit Talmikette und Schlüssel — 1 Portemonnaie mit 7 M. 25 Pf. — 1 anscheinend silberne Broche mit 3 daran hängenden Porträts — 1 Notizbuch mit grauem Pappdeckel — 1 Stück blaue Leinwand, 1 Ende weißen Messel, 1 Taschentuch, 1 Glacehandschuh, 1 Scheere, 1 Ende seidenes Schnur, 3 Schirme und 2 Stöcke — 1 Schlüssel — 2 Schlüssel am Ringe — 1 Taschentuch, gez. F. B. 2 — 1 alter seidener Regenschirm — 100 M. Papiergeld — 1 Schildpatt-Portemonnaie mit 82 Pf.

Bei der Stettiner Straßen-Eisenbahn gefunden und daselbst in Verwahrung: 1 Paar schwarzseidene Handschuhe — 2 einzelne Handschuhe — 1 kleine Rindertrompete — 1 grauer Regenschirm — 1 blaue Regenschirm — 1 kleines Notizbuch — 1 schwarzer Schleier — 1 Paar graue Rindertrompeten — 1 Meter blaues Zeug — 1 schwarzer Damenglacehandschuh, rechts — 1 schwarzer Sonnenschirm, innen braun — 1 grau-schwarz gestreifte Handtasche mit einem weißen Taschentuch.

Die Berliner wollen ihre Rechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 alterthümliche Ledertasche, enthaltend etwa 2000 M. Kassenscheine und mehrere 20-Markstücke. Dem Wiederbringer eine Belohnung von 100 M. zugesichert — 1 silberne Zylinderuhr mit vergoldeter Kette und großem Schlüssel. Der Wiederbringer erhält 3 M. Belohnung — 1 Granatbroche, Fundgeld wird zugesichert — 1 kleine braune Ledertasche, enthaltend 1 Buch mit blauem Deckel und Empfangsbescheinigungen auf Th. Braake in Marienfelde bei Pommerensdorf lautend — 1 angefangene gehäkelte Kommode: in einer schwarzen Ledertasche — 1 goldener Ohrhommel, länglich — 1 Dienstbuch, auf Anna Zahale lautend — 1 schwarz halbleidener Regenschirm — 1 Portemonnaie mit 12 M. 75 Pf. — 3 Schlüssel am Ringe — 1 Kommodenschlüssel — 1 goldener Armband mit 2 Reihen Granaten — 1 schwarze Atlaschürze, an einer Seite eine gestickte Blume — 1 schwarz seidener Regenschirm mit blauem

Futter und krummer Holzkrücke — 1 silbernes Kinderspielzeug in Form einer Lyra mit Knoschengriff, woran eine Kette — 1 kleiner Holzfass mit Blechgehäusen — 1 rindlederne Zigarrentasche — 1 in Gold eingefasste Korallenbroche.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Ein Glas Wasser.“ Lustspiel in 5 Akten.

Der Bund „Allschlaraffia“ hat auf Veranlassung der Zweigvereinigung „Wiesbaden“ beschloffen, zu Ehren seines dahingeschiedenen Mitgliedes Franz Abt eine Gedenktafel an dessen Sterbehause anzubringen. Dieselbe soll in Bronze gegossen werden — Größe ungefähr 1 Meter breit, 0,75 hoch — und das Relief des Verbliebenen (letzte Photographien sind bei Kauer u. Schröder in Wiesbaden zu haben) nebst einer kurzen Inschrift enthalten. Es ergeht nun die Einladung an diejenigen Bildhauer, welche die Tafel auszuführen beabsichtigen, Stützen dazu bis zum 15. Oktober d. J. an den königl. Schauspielers Paul Neumann in Wiesbaden, Platterstraße 1 B, 2 Et., einzusenden. Derselbe ist auch gern bereit, jede hierauf bezügliche Auskunft zu ertheilen.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 20. September. Bei Gelegenheit der Ausstellung für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie fand am 12. d. M. in der hiesigen Hufbeschlag-Lehrschmiede ein Konkurrenzschmieden statt, zu dem sich eine größere Zahl von Schmieden, meistens früheres Jüglinge der Anstalt, gemeldet hatte; 12 derselben wurden zur Konkurrenz zugelassen. Jeder von ihnen hatte ein Vorder- und ein Hinterstreichen, jedes auf zwei Hufen zu schmieden, einen Huf mit dem arabischen und englischen Hufeisen auszuschnitten und ein Hufeisen aufzupassen, Leistungen, die als nicht geringe zu bezeichnen sind. Daneben wurde noch ein mündliches Examen über die Anatomie des Hufes, über die verschiedenen Krankheiten und fehlerhaft gestellten Hufe und den dabei anzuwendenden Beschlag abgehalten. Als Preisrichter-Kommission fungierten die Herren Thierarzt Andrich-Greifswald und Schmiedemeister Steffen-Greifswald und als Obmann derselben an Stelle des dienstlich verhinderten Herrn Korps-Kocharzt Werner-Stettin Herr Departements-Thierarzt Olmann-Greifswald. Bei der Beurtheilung der Leistungen wurde neben Berücksichtigung der theoretischen Kenntnisse hauptsächlich Gewicht auf Gewandtheit, Tüchtigkeit und Schnelligkeit beim Schmieden gelegt. Das Resultat des Preiserschmiedens war ein vorzügliches, da die Kommission die Leistungen aller Theilnehmenden als recht tüchtig bezeichnen konnte. Es wurden 7 Preise vertheilt. Auf Wunsch des Herrn Departements-Thierarztes Olmann unterzog die für das Preiserschmieden gewählte Kommission auch die auf dem Ausstellungsorte ausgestellten Hufeisen-Sammlungen und sonstigen Schmiedearbeiten einer Besichtigung und wurden hierbei 3 Preise vertheilt.

Bermischte Nachrichten.

Aus der „Bismarck-Schönhausen-Stiftung“ empfängt, wie mehrere Blätter berichten, ein Mathematiker Dr. Ernst aus Matkammer (bairische Pfalz) 1000 M., nachdem er sich bereits durch eine preisgekrönte Arbeit ein zweijähriges Stipendium von je 2100 Mark erworben hat.

(Amerikanischer Humor.) Ein Hinterwäldler, der noch nie in einem wirklich großen Hotel gewohnt, kam jüngst nach St. Louis, wo seit dem Brande des Southern Hotels bekanntlich alle Hotels mit ausgiebigsten Rettungsleitern versehen sind. „Haben hier alle Hotels diese Art von Hintertreppen?“ fragte der Gast den ihn in sein Zimmer leuchtenden Aufwärter, indem er auf den von seinem Fenster hinabführenden „Fire Escape“ deutete, und setzte auf die bejahte Antwort hinzu: „Netzkürdige Stadt das! Wenn ein Gast im Stande ist, nach Ablauf der Woche seine Rechnung zu bezahlen, wozu dann diese eisernen Durchgeh-Leitern brauchen? Wenn er aber solche Durchgeh-Leitern vor seinem Fenster hat, wozu soll er dann nach Ablauf der Woche seine Rechnung bezahlen? Da ist irgend ein Geheimniß drin und drin, das ich nicht verstehe.“

John Filkins von Lynn, Mass., hat nicht den geringsten Grund, sich auf das, was er in der Schule gelernt hat, etwas einzubilden. Nur im Turnen hat er es zu etwas gebracht und ist in Folge dessen auch auf das, was er darin leistet, um so stolzer. Kürzlich kam er auf die Idee, bei einem durchreisenden Akrobaten ein paar Privatstunden zu nehmen, um sich einige Zirkuskunststücke beibringen zu lassen, mußte jedoch die Entscheidung machen, daß er gleich das erste derselben, das auf dem Kopf Stehen, absolut nicht erlernen konnte. Er fragte einen Lynner Bekannten, der ein sehr ungelenker Turner ist, aber dafür ein um so schnellere und gewandtere Zunge hat, sein Leid, und dieser fragte ihn: „Ja, warum können Sie denn nicht auf dem Kopf stehen?“ — „Weil mir immer das Blut in den Kopf hineinschießt, sobald er sich unten befindet,“ erwidert Filkins. „Und doch schießt mir das Blut nie nach den Füßen, obgleich ich dieselben, seit ich gehen kann, beständig an der Erde habe. Können Sie mir das erklären?“ — „Ja“, lautet die Gegenantwort. „Ihre Füße sind nicht leer, Filkins.“

Der Professor der Chemie, Casaway, von der Staatsuniversität von Texas wird von den

lojen Schülern dieses Instituts von jeher zum Gegenstand von allerlei Neckereien gemacht und es vergeht kaum eine Woche, daß die Zeitungen des Ortes nicht irgend wieder eine neue Tollheit zu melden haben, welche auf Kosten des guten Doktors Casaway ausgeführt worden. Die letzte derselben bestand darin, daß eine Rott Studentent den Professor, der nicht nur seiner chemischen Kenntnisse halber, sondern auch wegen seiner Furcht vor Einbrechern berühmt ist, um 3 Uhr Nachts herausschlingelt und ihm, als er, vorsichtig seinen Kopf durch ein Fenster des Oberstockes herausstreckend, fragt, was los sei, die Antwort hinausrufen: „Ein Fenster in Ihrem Hause steht offen, Herr Professor,“ und die Einbrecher treiben es hier gerade jetzt so arg, wie sie es seit Jahren nicht getrieben!“ — „Das ist nicht möglich,“ ruft der Professor zurück, „ich habe eigenhändig vor dem Schlafengehen alle Fenster des Hauses geschlossen.“ — „Gut denn,“ lautet die Antwort der Studenten, „so lassen Sie sich berauben und vielleicht gar ermorden, wenn es Ihnen beliebt. Wir haben unsere Pflicht gethan und Sie gewarnt.“ Und damit machen sie Anstalt, sich zu entfernen. „Aber um des Himmels willen, so gehen Sie doch nicht so ohne Weiteres davon!“ ruft ihnen der zum Lohde erschreckte Gelehrte mit furchtbender Stimme nach. „Lassen Sie mich doch wenigstens wissen, welches Fenster offen ist.“ — „Welches Fenster?“ schallt es im lustigen Chorus zurück. „Das, aus welchem Sie eben Ihren Kopf stecken!“

Das zur direkten deutschen Dampfschiffahrt (Expediten Morris u. Komp.) gehörende Hamburger Dampfschiff „California“, Kapitän Bindler, ist am 20. d. Mts. wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 313 Passagiere und volle Ladung.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sieders in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 22. September. Der Kaiser, welcher nach der gestrigen Theater-Vorstellung noch der Soltes bei dem Prinzen von Weimar bewohnte, hat sich heute früh nach dem Mandoverterrain bei Hemmingen begeben.

Wien, 22. September. Der „Polit. Kor.“ wird aus Belgrad gemeldet, daß der König und der Ministerrat die Mobilisierung der Armee beschlossen haben.

Wien, 22. September. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Belgrad telegraphirt: Nach einer Berathung des Ministerraths unter dem Vorstehe des Königs ist ein Ukas erschienen, welcher die Mobilisierung der Armee verfügt und die Stupschina auf den 1. Oktober nach Nisch einberuft. Ferner werden das Pressegesetz und das Versammlungsgesetz einstweilen außer Geltung gesetzt.

Wie die „Polit. Kor.“ weiter meldet, wird der ehemalige Generalgouverneur von Ostromelien, Gavril Pascha, nach Sofia gebracht.

Amsterdam, 22. September. Der Preis für Privat Silber ist von 86 auf 85 Fl. per Kilo sehr herabgesetzt.

Petersburg, 22. September. Zur Reorganisation der Artillerie veröffentlicht der „Russische Invalide“ eine weitere Verordnung des Kriegsministers, welche die Umwandlung von vier Batterien der zweiten Reserve-Artillerie-Brigade in in ebensoviele Festungs-Ausfall-Batterien und die Neuformierung einer fünften derartigen Batterie anordnet. In Kriegszuständen sollen aus diesen fünf Festungs-Ausfall-Batterien deren sechszehn formirt werden. Die gesamte Reserve-Artillerie ist nunmehr mit weittragenden Geschützen ausgerüstet.

Philippopol, 21. September. Fürst Alexander von Bulgarien ist heute Vormittag 10 Uhr hier eingezogen. Derselbe begibt sich nach einem Teum in der Kathedrale nach dem Konak, wo er die provisorische Regierung und den hohen Klerus empfängt.

Philippopol, 22. September. Dem Fürsten gehen aus allen Theilen Bulgariens und Rumeliens Glückwünsche zu, die zugleich das dringende Ersuchen aussprechen, Fürst Alexander möge endgültig und entschlossen die Bewirklichung der Union verfolgen; das Volk sei bereit, Gut und Blut dafür einzusetzen.

Rom, 22. September. Nach einer Meldung des Journals „Stampa“ sind die Schiffe „Rapido-Egadi“ und „Maria Pia“ vorgestern von Messina eingetroffen und landeten 9 Bataillone Infanterie. Die Stadt scheint, seitdem die Truppenverfärschung in Sicht ist, ruhiger. Es ist angeordnet worden, die aus Palermo eintreffenden Eisenbahnzüge sollen von Militär eskortirt werden, damit die Bevölkerung das Einfahren in Messina, Catania, Caltanissetta u. nicht hindere. Vorgestern Abend zerstreute die Polizei trotz Widerstandes die auf dem Bahnhofe Licata angesammelte Menge, welche das Einfahren des Zuges nicht zulassen wollte. Hierbei wurden zwei Personen erdolcht.

Vorgestern wurden heftige Erdbeben in Benevent vorgeführt, welches seit zweihundert Jahren bereits sieben Mal durch Erdbeben zerstört war. Die Bevölkerung lagert im Freien.

Kairo, 21. September. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“.) Die Mitglieder der Staatsschuldenkasse haben eine Note an die Mächte gerichtet, in welcher sie verlangen, daß der ganze Betrag der neuen Anleihe bei der Bank von England eingezahlt werden solle, während das Haus Rothschild die der ägyptischen Regierung bereits geliehene Summe in Ägypten bringen will.